

utsch
alten Trad
Kriege
wertvolle
bei der Au

ziny-Kämp
o v. Selchow
sein 85. Le
Korpsadjut
ahn 1904 als
Regiments
das Kommand
Husaren
und 1913 d
ruhe. Im A
rdert, mach
rie-Division
nahm vom H
n Lodesch
d der Befr
erster eintr
Kommando
ochod. Im
utnant bef
Wartheland
ämpfer Lit
d für die R
stens eintr

gang zur D
der erste D
hauptbahnh
se II. Alters
schaften mit
Gemeinschaft
26. 4. 1944
zu können, b
melden: al
Klassen, in
srichter, alle

reich
Hoffnungen
Wie erwart
beiden erfol
Dresdner
ladenen Rüst
bis auf den
ch die Fülle
ber auch d
eines vorw
eiersteinst
durch einen
zielten Sie
nrich in be
nach langer
ute noch gro

Leslau
Leslau geg
mit 2:1 für
es ein ausge
au in der 20
gleich. Nach
eigen. In der
Eigentor von
zu drängen
ien.

ROP
aufführung

ora

reicher Ufa-F
vollen Laun
diese sch
schichte be
des Schausp
rik Isen.
Lulse Ulrich
ziska Kina
Kühmann, U
Richard Leith
Dümmung
eultsmoor.
Hauptfilm.
der 14 Jahre
on 12 bis 16
Tag im voraus
17. 19.30

brochen
-Packung
der jeweils
forti wieder
von Luft und
in vielen Fällen
die Eintragung
der An
Junii erklärte
Annius erklärte
mittelbedeut
mühvoller An
wertigen Heil
Krankheiten
her-Table
Medopharm
n Apotheken

OPHAR
utische Prä
ftm.b.H., Mö

man
hänger sa
schmutzigen
putzen, He
gen, Bohner
n über die
Lappen. Au
immer ein
abwischen
die Kittel
ber, und man
er.

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 1 1/2 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Einzelnummer 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 40 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnpostzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

7. Jahrgang / Nr. 145 *

Mittwoch, 24. Mai 1944

Die Anglo-Amerikaner brechen das Völkerrecht

Feststellungen des Oberkommandos der Wehrmacht / Zeichen des Roten Kreuzes mißachtet

Berlin, 23. Mai. Die Angriffe anglo-amerikanischer Flugzeuge auf deutsche Lazarettanlagen nehmen in der letzten Zeit dermaßen überhand, daß es dem Oberkommando der Wehrmacht notwendig erscheint, eine Anzahl der flagrantesten Völkerrechtsverletzungen durch die britische und nordamerikanische Luftwaffe auf dem italienischen Kriegsschauplatz festzustellen. Es handelt sich bei den festgestellten Verletzungen nur um ein- und dreifache Verstöße gegen das Völkerrecht innerhalb von drei Monaten.

Am 24. 1. 44 mußte der deutsche Heeres-Verbandsplatz Villa Latina wegen starken Bombenschusses aufgegeben werden.

Am 9. 2. 44 Beschuß auf Krankenwagen bei Bardapassi, östlich Aprilia.

Am 17. 2. 44 Bombenvolltreffer eines Jagdflugzeuges auf Krankenwagen.

Am 19. 2. 44 Angriff von Flugzeugen auf einen Krankenwagen auf der Straße Castellano — Castelli della Pescaia.

Am 22. 2. 44 Tieffliegerangriff auf Krankenwagen.

Am 3. 3. 44 Tieffliegerangriff gegen 14 Uhr auf Krankenwagen zwischen Galliano und der Via Casellina.

Am 11. 3. 44 Bombenangriff auf einen Lazarettzug im Bahnhof Florenz — Rifredi.

Am 17. 3. 44 Tieffliegerangriff auf Krankenwagen einer Sanitäts-Kompanie 6 km vor Toddi.

Am 20. 3. 44 Tieffliegerangriff auf eine Sanitätskolonne auf der Via Tiberina vor San Giovanni.

Am 28. 3. 44 Feuerüberfall auf eine Krankenträgergruppe einer Sanitäts-Kompanie.

Am 30. 3. 44 Tieffliegerangriff von zehn USA-Flugzeugen auf Krankenwagen einer Sanitäts-Abteilung auf der Straße Rom — Terni, 15 Kilometer nördlich Rom.

Am 2. 4. 44 Angriff von 12 Jagdbombern auf Krankenwagen auf der Via Cassia bei Piacenza.

Am 3. 4. 44 Tieffliegerangriff von vier Flugzeugen auf einen Verbandsplatz bei Pico, 23 Kilometer südlich Cassino.

Am 8. 4. 44 Tieffliegerangriff auf ein Verbands-Transport-Auto 40 Kilometer nördlich von Rom.

Am 10. 4. 44 Angriff auf einen Lazarettzug, östlich Terontola, Gegen Trassimenische Meer, durch 6 Zerstörerflugzeuge mit Jagdbombern.

Am 11. 4. 44 erneuter Tieffliegerangriff auf einen Lazarettzug.

Am 12. 4. 44 Tieffliegerangriff auf Krankenwagen auf der Fahrt von Aquasparta nach Viterbo.

Am 12. 4. 44 Tieffliegerangriff auf einen Lazarettzug.

Am 13. 4. 44 Tieffliegerangriff auf eine Sanitätskolonne auf der Straße 2 Kilometer nördlich Montevarchi.

Am 14. 4. 44 Tieffliegerangriff auf eine Krankenwagenkolonne bei Montevarchi, 40 Kilometer südlich Florenz.

Diese Aufstellung schließt mit dem 14. April. Seit diesem Tage haben sich die Überfälle der Anglo-Amerikaner auf Lazarettanlagen fast täglich wiederholt. Wie sich aus der Anhäufung dieser Völkerrechtsbrüche seit dem 2. April ergibt, sind die anglo-amerikanischen Angriffe auf unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehende Einrichtungen und Transporte geradezu systematisch geworden. Kein Verbandsplatz, kein Lazarettzug und kein Verwundetentransport ist mehr sicher vor den Überfällen anglo-amerikanischer Flieger. In allen Fällen waren die angegriffenen Ziele durch die Zeichen des Roten Kreuzes weithin sichtbar gemacht, so daß die anglo-amerikanischen Piloten und Bordschützen in jedem einzelnen Fall genau den Charakter des von ihnen angegriffenen Zieles erkennen konnten. Die Briten und Nordamerikaner geben sich im übrigen auch gar keine Mühe mehr, die von ihnen beabsichtigte Völkerrechtsverletzung abzustreiten. So wurde am 7. Mai vormittags gegen 10 Uhr auf der Straße etwa ein Kilometer südöstlich San Apollinare ein deutscher Sanitäts-Kraftwagen, der den Anglo-Amerikanern als Sanitäts-Fahrzeug bekannt war, sogar durch nordamerikanische Artillerie unter Feuer genommen.

Diese systematischen Überfälle britisch-nordamerikanischer Flugzeuge auf deutsche

Lazarettanlagen liegen auf einer Linie mit den Angriffen auf Lazarettfahrzeuge, von denen in letzter Zeit allein vier, nämlich die „Wiril“, die „Hallaren“, die „Mbla“ und die „Christina“, Ziele anglo-amerikanischer Bomben- und Bordwaffenangriffe waren.

wi. Die Feststellungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die empörenden Völkerrechtsverletzungen durch die Anglo-Amerikaner fallen in soldatischer Knappheit ein vernichtendes Urteil über eine Kriegführung, die selbst wehrlose Verwundete unter Beschuß zu nehmen sich nicht scheut. Es war ein unverbrüchliches Sittengesetz zivilisierter Völker, die Zeichen des Roten Kreuzes im Kriege zu achten. Dieses Gesetz unter die Füße zu treten, blieb den Anglo-Amerikanern vorbehalten; ihre Bomben und ihr Geschützfeuer auf Verwundetentransporte sind, wie das Oberkommando zusammenfassend hervorhebt, „zum System“ geworden — zu einem verbrecherischen System, das jeder Menschlichkeit ins Gesicht schlägt. Kriege wurden bisher zwischen den Heeren der Völker ausgetragen. Die Anglo-Amerikaner haben auch dieses Gesetz gebrochen und den Krieg auf friedliche Städte übertragen, die sie mit ihren Terrorbomben sinnlos zerstören und deren Bevölkerung sie kalten Blutes hinhinrichten. Nicht die Ausschaltung der gegnerischen Wehrkraft, sondern die brutale Vernichtung der gegnerischen Völker ist ihr Ziel. Sie begehen sich darin mit dem blutbefleckten Bolschewismus. Die Geschichte wird ihr gerechtes Urteil darüber zu fällen wissen!

Starke deutsche Angriffe im Gebiet von Terracina

Sch. Lissabon, 24. Mai. (LZ-Drahtbericht). Die amerikanischen und englischen Dienstberichte von der Front in Süditalien weisen ohne Ausnahme darauf hin, daß der deutsche Widerstand in der nunmehr elf Tage währenden großen Schlacht zu Beginn der Woche nicht schwächer geworden sei, wie man erwartet hatte, sondern sich verstärkt habe, und zwar ganz beträchtlich. Dies gelte vor allem für den rechten Flügel der deutschen Widerstandslinien nördlich und östwärts von Gaeta. Im Gebiet von Terracina hätten amerikanische Truppen eine Schlappe erlitten und wertvolles, bereits erobertes Gelände angesichts starker deutscher Angriffe, wieder aufgeben müssen. Als besonders schwer werden weiterhin von britischen Kriegsberichtern vor allem die Kämpfe bei Pontecorvo hervorgehoben. Die alliierten Truppen bemühten sich, Pontecorvo abzuschnüren, ihre Bemühungen seien aber an

der deutschen Wachsamkeit, Wendigkeit und Widerstandsfähigkeit gescheitert.

In einem amerikanischen Bericht aus London wird plötzlich nicht mehr von raschen, entscheidenden Schlägen in Italien gesprochen, wie beispielsweise noch in der vergangenen Woche, sondern erklärt, die Schlacht habe deutlich den Charakter eines Abnutzungskampfes angenommen, und von verschiedenen Kriegsberichtern werden die großen Materialschlachten an der Somme und bei Verdun während des Ersten Weltkrieges zum Vergleich herangezogen.

Nach letzten englischen Berichten werfen Alexander und Clark immer neue Verstärkungen in den Kampf, meistens farbige Hilfsvölker und Dominien-Truppen. Zum ersten Male werden im Zusammenhang mit besonders verlustreichen Kämpfen bei Pico kanadische Einheiten erwähnt, die dort zusammen mit gallischen Truppen kämpfen.

London baut vor

Stockholm, 23. Mai. Der englische Rundfunkprediger Godfrey Talbot erklärt zur Lage in Süditalien, daß nach sieben Tagen erbitterten Kampfes die Deutschen auch nach ihrer Absetzbewegung über eine geschlossene Verteidigungslinie bis zum Meere verfügen; sie halten diese Linie noch genau so energisch wie am Beginn der Schlacht. Der Funkkorrespondent Vaughan Thomas, der sich am Brückenkopf von Anzio befindet, sagt in seinem Stimmungsbild, die bei Anzio und Nettuno stehenden englischen Truppen stünden den Prophezeiungen gewisser Londoner Blätter sehr kritisch gegenüber; sie wüßten ganz genau, daß die Berichte über einen bevorstehenden Zusammenbruch der deutschen Front in Italien Legenden seien.

Neue Washingtoner Drohungen gegen Schweden

Kl. Stockholm, 24. Mai. (LZ-Drahtbericht). Das Washingtoner Außenministerium teilte Montag mit, daß weitere 38 schwedische Namen auf die Schwarze Liste gesetzt wurden, die Eintragung erfolgt mit Wirkung vom 1. Juni einschließlich. Unterstaatssekretär Annius erklärte auf der Pressekonferenz, daß die Verhandlungen mit Schweden über die Einstellung des Deutschland-Handels noch nicht abgeschlossen seien; es sei sehr viel noch erforderlich, und in den Verhandlungen sei bis jetzt keine neue Wendung eingetreten.

Die „Washington Post“ greift den schwedischen Staatsminister Hansson an und weist auf seine Erklärung, daß Schweden weiterhin an Neutralität festhalten wolle, höhnisch zurück. Das Blatt droht den schwedischen Exportfirmen mit der Beibehaltung der schwarzen Listen in der Zeit nach dem Kriege. Es schreibt: „Die Lage ist nicht so einfach, wie man in Stockholm glaubt. Der gegenwärtige Krieg unterscheidet sich sehr von dem früheren, als Schweden buchstäblich im Gelde schwamm, weil es mit beiden kriegführenden Parteien Handel treiben konnte. Noch viele Jahre nach dem Kriegsende wird diesmal der Handel von den Regierungen überwacht werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die sogenannten unparteilichen Länder dann die gleiche Behandlung erfahren werden wie die kriegführenden Länder, die mit uns befreundet sind.“

Es ist Tatsache, daß Schweden über seine Verhältnisse lebt, was wir nicht vergessen dürfen.

Die Erklärung Mackenzie Kings hat in Ottawa starkes Aufsehen hervorgerufen, da sich der kanadische Ministerpräsident vor seiner Abreise nach London über die Kriegslage ganz anders geäußert hat. Damals sprach er vor der großen Laet der Verantwortung, die er zu tragen habe, weil er zu den wenigen Informierten gehöre, denen der Zeitpunkt des Angriffs auf Festlandeuropa bekannt sei. Die damalige Äußerung Mackenzie Kings wurde in Ottawa so verstanden, daß die Landung unmittelbar bevorstehe und daß sie wahrscheinlich am Tage der Eröffnung der Dominien-Konferenz schon begonnen haben würde.

Über die Dominien-Konferenz selbst wollte sich Mackenzie King nicht äußern; er verwies auf den in London veröffentlichten Schlußbericht und fügte hinzu, daß er weitere Aufschlüsse lediglich im Parlament geben könne.

Instruktion für politische Kinder in England

Genf, 23. Mai. Die englische Wochenschrift „Sphere“ befaßt sich mit dem Verhältnis Großbritanniens und der Sowjetunion und stellt Betrachtungen über die „Eigenart“ der Sowjets an. Fast könnte der Aufsatz den Eindruck erwecken, als wolle das englische Blatt sich zustimmend zu den Besorgnissen des englischen Bürgers dem Bolschewismus gegenüber aussprechen; aber mit jedem Satz wird es dann deutlicher, daß es sich um einen echt jüdischen Trick handelt, durch den der biedere Engländer davon überzeugt werden soll, daß der Bolschewismus eine völlig harmlose Angelegenheit ist, mit der man sich durchaus befreunden könne. Am Schluß des Aufsatzes wird denn auch ganz offen die Ansicht vertreten, daß es im Laufe von Generationen möglich sein werde, mit den Sowjets zur engsten Verständigung zu gelangen, wenn man im Laufe dieser langen Zeit die Geduld aufbringe, sich mit Überraschungen abzufinden und immer wieder Öl auf die Wogen gieße. — Es ist jüdische Rabulistik, mit der die

ses englische Blatt den Völkern empfiehlt, sich mit dem Bolschewismus anzufreunden und sich mit „Überraschungen“ abzufinden. An Überraschungen von seiten Moskau fehlt es allerdings nicht, und was die Geduld auf lange Zeit anbetrifft, so wäre es am besten, wenn die Völker die Geduld der polnischen Offiziere von Katyn aufbrächten, die jetzt eine ganze Ewigkeit lang Zeit haben, mit den Sowjets zu einer engsten Verständigung zu gelangen...

Polnische Langfinger

Kl. Stockholm, 24. Mai. (LZ-Drahtbericht). Das Mitglied des nordamerikanischen Repräsentantenhauses, Celler, erhebt schwere Beschuldigungen gegen die polnische Emigranten-Regierung in London. Celler erklärt, er besitze zuverlässige Nachrichten darüber, daß Mitglieder der polnischen Emigranten-Regierung große Summen unterschlagen hätten, die sie aus den Vereinigten Staaten erhalten haben.

Was wir verlieren würden

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Neben den jüdischen Vernichtungs- und Ausrottungsparolen versucht die unterirdische anglo-amerikanische Agitation dem deutschen Arbeiter immer noch vorzureden, England und die Vereinigten Staaten verträten „die Freiheit“. Die völlig erfolglosen englischen Gewerkschaften, die das elende Slum-Dasein und die Wohnungsnot der englischen Arbeitermassen, die klägliche Unterbezahlung niemals bessern konnten, möchten den Eindruck erwecken, als seien sie das Ideal einer Arbeitervertretung. Auf der anderen Seite versucht hier und da aus übelwollenden neutralen Kreisen getarnte bolschewistische Agitation dem deutschen Arbeiter einzureden, er habe „im Grunde nichts zu verlieren“. Für den „kleinen Mann“ sei es gleichgültig, wie immer der Krieg ausgehe, er müsse in jedem Falle arbeiten.

Beide Agitationsmethoden können im Grunde nur auf völlig blinde Menschen wirken. Wie ist die Lage wirklich? Was hat der deutsche Arbeiter zu verlieren?

Der Gegner hat es oft genug als sein Ziel hingestellt, das ganze deutsche Volk zu vernichten. Wer sein Leben im Fall eines Sieges des haßerfüllten Gegners nicht im jüdisch-bolschewistischen Blutausch verliere, dem wurde schon tausendfältig und ungeschminkt ein grauenhaftes Sklavendasein in Sibirien oder unter der Knute des plutokratischen Menschenschinders angekündigt. Wie ernst es unseren Feinden damit ist, beweist der systematische anglo-amerikanische Bombenmord ebenso gründlich wie das sadistische Menschenschlachten jüdischer Kommissare in dem vom Bolschewismus zurückeroberten Gebiet. Bleiben wir aber einmal nur bei dem, was wir nicht an unserem Leben, sondern allein an unseren sozialen Errungenschaften verlieren, und messen wir nur daran die gegnerischen Agitationsparolen, die so raffiniert dem deutschen Arbeiter eine Falle stellen und dabei doch so elend plump sind.

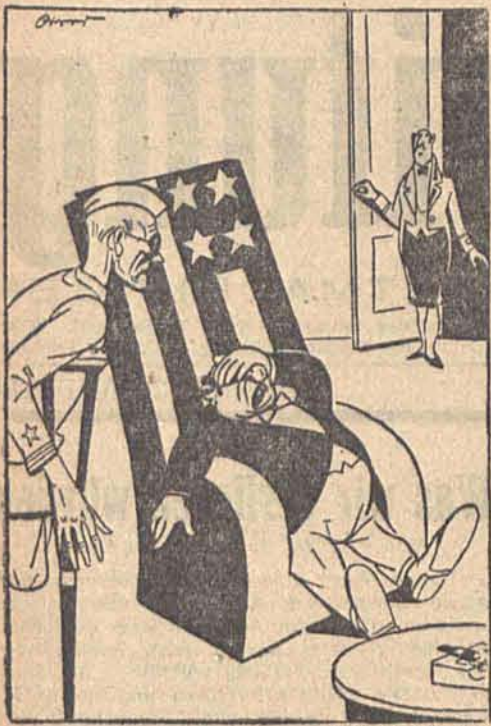
Sprechen wir einen Augenblick nicht von der Kriegszeit, in der alle Kräfte aufs äußerste angestrengt sein müssen, sondern von der Lage, wie sie sich 1939 nach sechs Jahren nationalsozialistischen Aufbaus für den deutschen Arbeiter ergeben hatte.

Überall in der Welt bestand das Problem, daß infolge gesteigerter Maschinenverwendung und Rationalisierung ein großer Teil der Arbeiter überflüssig erschien, die Kraftmaschine Mensch durch den Motor verdrängt und als unverwertbar abgestellt war. Überall bestand Arbeitslosigkeit. Nur in Deutschland war es gelungen, die Arbeitslosigkeit von sechs Millionen Menschen zu beseitigen und eine Vollbeschäftigung zu schaffen, die zum erstenmal den breiten Massen zunutze kam. Der Nationalsozialismus ging nicht davon aus, was mit dem vorhandenen Geld gekauft werden konnte, sondern welcher wirkliche Bedarf im arbeitenden Volk vorhanden war, und steigerte entsprechend die Produktion, indem er zugleich den Menschen Verdienstmöglichkeiten gab, um diese gesteigerte Produktion aufzunehmen. Das nationalsozialistische Deutschland ist der erste Staat gewesen, der die Vollbeschäftigung als politisches Staatsziel aufstellte und erreichte. Bei uns gab es schon im Frieden keine industrielle Reservearmee mehr. Das aber hieß — und auch jeder alte Marxist wird dem zustimmen müssen —, daß damit eine der Hauptvoraussetzungen der Ausbeutung des Menschen durch die aus Not und Hunger zur Übernahme jeder Arbeit gegen jeden Lohn bereiten Angehörigen einer solchen industriellen Reservearmee weggefallen war.

Neben der Vollbeschäftigung hatte der Nationalsozialismus die Dauerbeschäftigung gesetzt. Mit der Auflösung der Klassenkampforganisationen und dem Ende von Streik und Aussperrung hat er nicht nur viele Millionen Arbeitsstunden für die Volksgesamtheit erspart, sondern auch durchgesetzt, daß jeder, der einmal Arbeit hatte, sie dauernd hatte. Damit aber stiegen die Sparguthaben und stieg die Wohlhabenheit. Ein eingefleischter Bolschewist mußte mit Entsetzen feststellen, wie sehr die deutsche Arbeiterschaft anfangs, zu „verbürgerlichen“, wie die Arbeiterfamilien neue Möbel anschafften, Sparguthaben anlegten und zu persönlichem Wohlstand zu kommen begannen. Hätten wir nur dreißig Jahre lang in Ruhe und ungestört diese Arbeit durchsetzen können, so hätte jede deutsche Arbeiterfamilie neben ihrem Tagesverdienst ein schönes und behagliches Heim und ein solides Sparguthaben erreichen können. Dazu tritt im nationalsozialistischen Staat eine umfangreiche Fortbildung des arbeitenden Menschen, eine großzügige Hebung der Gesamtpersönlichkeit durch Beteiligung an den Kulturgütern der Nation, und nicht zuletzt eine umfassende Gesundheits- und Altersfürsorge.

Wie zuwider den englischen Geldsäcken diese zunehmende Besserstellung des deutschen Arbeiters war, bezeugt das Wort des englischen Gesundheitsministers Brown im Frühjahr 1939 zu Dr. Ley: „Hören Sie endlich auf, Arbeiter auf schönen Schiffen über die Meere zu fahren; das steckt unsere Arbeiter

„Schmeiß ihn raus!“



Zeichnung: Gird et

Die nordamerikanische Zeitschrift „New Republic“ schreibt: In Palmbeach mußte ein großes Hotel, das für 800 verwundete USA-Soldaten eingerichtet war, geräumt werden. Zahlreiche Villenbesitzer, vor allem Juden aus New York, hätten den Anblick so vieler schwerverwundeter nicht ertragen können...

an. Die wollen jetzt auch auf englischen Passagierschiffen in Erholung fahren. Bisher genügte es, ihnen einen Schnaps zu geben, das ist unsere „Kraft durch Freude!“ Der englische Zeitungsmann Thomas Cadett hat mit zynischer Offenheit die jüdische Absicht ausgesprochen: „Was unser Interesse an Deutschlands sozialen Einrichtungen und Zielen angeht, so gehen wir darauf aus, die ersten zu zerstören und die zweiten zu vereiteln.“

Das ist immerhin ehrlich und mit schneidender Offenheit gesagt. Was also haben die jüdenbeherrschten Gangsterstaaten dem deutschen Arbeiter zu bieten: Wegfall aller Kinder- und Jugendmaßnahmen, Fortfall jeder Kinder- und Jugendversorgung, Altersversorgung, Invalidenversorgung, aller, aber auch aller für die Arbeiter mühselig geschaffenen sozialen Errungenschaften und damit die Herabdrückung des deutschen Arbeiters zum „letzten Mann der Welt“.

Dieser Krieg geht um das soziale Schicksal aller Schaffenden. Wir verteidigen gegen die verbündeten jüdischen Geldsäcke und jüdischen Bolschewisten den Weg unseres Volkes, das aus dem Dunkel ins Helle strebt, das nach einem hundertjährigen Ringen um soziale Gerechtigkeit heute seinen Weg gefunden hat. Der deutsche Arbeiter steht darum ausnahmslos, weil er für seine eigene Zukunft kämpft, in stählerner Entschlossenheit zum Nationalsozialismus, zum Vaterland, zum Führer.

Kautschukkrise in USA.

Genf, 23. Mai. Eine neue Kautschukkrise ist, wie die Wochenschrift „Time“ und andere nordamerikanische Blätter berichten, über die Vereinigten Staaten hereingebrochen. Die Krise kam auch der USA-Rüstungsproduktion völlig überraschend. Man hatte für 1943 damit gerechnet, ein Produktionsziel in Höhe von 800 000 Tonnen künstlichen Kautschuks zu erreichen; dieses Mindestziel kann, wie sich jetzt herausstellt, bei weitem nicht erreicht werden, die monatliche Produktion beträgt nach „Time“ zur Zeit 50 000 Tonnen. Eine derartige Produktion, von der man nicht einmal weiß, ob sie durchgehalten werden kann, ist nach Ansicht der verantwortlichen Stellen ungenügend, um auf der einen Seite das amerikanische Straßentransportwesen im jetzigen Umfang aufrechtzuerhalten und gleichzeitig die Bedürfnisse der Wehrmacht auf der anderen Seite zu befriedigen.

Der Ahnherr

Roman von
Else Wibel

Sie ließen alles in einer Art von Verzauberung geschehen und wandten sich der breit ausladenden Treppe zu, die ein schönes Eisengitter hatte. Sie wunderten sich auch dann nicht mehr, als im selben Augenblick das schwere Portal vor ihnen aufgerissen wurde und eine zweite Ordonnanz erschien. Der Soldat baute sich vor Wolter Haßdahl auf und hielt ihm einen umfänglichen Schlüssel entgegen.

„Bitte Herrn Hauptmann melden zu dürfen, daß die Handwerker seit einer Stunde draußen sind. Der erste Stock ist fertig“, brüllte er so vorschriftsmäßig laut, daß die hochgewölbte leere Eingangshalle dröhnte.

„Danke. Wir werden alles besichtigen.“
Komm, Gilla.“
Er umschloß nach seiner Gewohnheit ihren Ellbogen mit seiner großen warmen Hand, wandte sich dann aber, leicht gestört, um. Hinter ihnen kamen trabende Schritte, dann knallten abermals Absätze zusammen: „Wünschen Herr Hauptmann, daß ich Herrn Hauptmann aufschleife?“ Der Herr Hauptmann wünschte es nicht. Die trabenden Schritte entfernten sich.

„Das heißt man wahrhaftig einen Empfang.“ Wolter Haßdahl dirigierte Gilla zur Treppe. Sie blieb stehen, sah sich mit unruhigen Augen verwirrt und ratlos um: „Kannst du mir sagen, was das Ganze hier soll, Wolter? Ich finde es reichlich seltsam. Unheimlich beinahe.“

Am Ende dieses Schicksalskampfes Sieg der Dreierpaktmächte

Berlin, 23. Mai. Aus Anlaß des fünften Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der Duce sowie der Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, Mazzolini, tauschten gleichzeitig Telegramm aus.

Der Führer an den Duce:

„In dem vor fünf Jahren abgeschlossenen Freundschafts- und Bündnispaht haben unsere beiden Völker ihren Willen bekundet, für alle Zeit zur Wahrung und Sicherung ihrer Lebensrechte in Freundschaft und Eintracht zusammenzustehen. Im Gedenken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Ihnen, auch im Namen des ganzen deutschen Volkes, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße und Wünsche. Zugleich gebe ich meiner unbeirrbarsten Gewißheit Ausdruck, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, am Ende dieses schicksalhaften Kampfes der Sieg der Dreierpaktmächte als sicherste Gewähr für eine glückliche und freie Zukunft unserer Völker stehen wird.“ Adolf Hitler.

Der Duce an den Führer:

„Zum Jahrestag der Unterzeichnung des Freundschafts- und Bündnispaktes zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien, die durch gemeinsame Ideale geeint und durch den Willen, den ihnen vom Schicksal vorgezeichneten Weg bis ans Ende zu gehen, verbunden sind, möchte ich Ihnen, Führer, erneut auch im Namen der italienischen Sozialrepublik den tiefen Glauben an den Sieg der Waffen des Reiches und seiner Verbündeten aussprechen, während die neuen Formationen des Republikanischen Italiens im Begriff stehen, sich für die gemeinsame Sache einzusetzen.“ Mussolini.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop an den Duce:

„Zum fünften Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes, bitte ich Sie, Duce, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße entgegenzunehmen. Es ist heute mehr denn je meine Überzeugung, daß der schicksalhafte Kampf für Europas Freiheit mit unserem Siege über den

gemeinsamen Feind enden und damit einer glücklichen Zukunft unserer Völker den Weg bereiten wird.“

Der Duce an den Reichsaußenminister:

„Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem zwischen unseren beiden Ländern der Freundschafts- und Bündnispaht abgeschlossen wurde, möchte ich Ihnen, Exzellenz, die Versicherung abgeben, daß das Republikanische Italien fest im Glauben seinen Weg an der Seite des befreundeten Deutschlands bis zu jenem Siege fortsetzen wird, der den zähen, heldenhaften Willen des Reiches und seiner Verbündeten zu einer gerechten und besseren Welt krönen wird.“

Der Reichsaußenminister an Unterstaatssekretär Mazzolini:

„Anläßlich des Tages, an dem sich der Abschluß des deutsch-italienischen Freundschafts-

Die Achse ein Bollwerk europäischer Kultur

Berlin, 23. Mai. Anläßlich der fünften Wiederkehr des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand eine Feierrunde statt, an der in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Steengracht, der italienische Botschafter Anfuso, zahlreiche Vertreter der faschistischen Organisationen sowie von Staat und Wehrmacht teilnahmen.

In seiner Begrüßungsansprache hob der Präsident der deutsch-italienischen Gesellschaft, der Staatsminister Dr. Meißner, hervor, daß der deutsch-italienische Bündnispaht vom 22. Mai 1939 auch heute eine lebendige politische Wirklichkeit sei, da er auf einer geschichtlichen Notwendigkeit und auf dem revolutionären Lebenswillen zweier Völker beruht. Der stärkste Garant dieser Kampfgemeinschaft sei die in harten Proben bewährte Freundschaft des Führers und des Duce.

Der Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Professor Dr. Six, zeichnete in großen Linien die Geschichte der für die europäische Kultur entscheidenden deutsch-italienischen Kulturbeziehungen. Aus

dem gleichen Schicksal des Kampfes gegen die Überfremdung aus Ost und West sei die Achse des Kontinents entstanden und die europäische Kulturbewußtheit geprägt worden, nicht aus Vermischung, sondern gerade aus ständiger und lebendiger Spannung zwischen Germanentum und Romanentum. Auf dem Wege der Geschichte vorgezeichneten Weg seien Deutschland und Italien inmitten des Krieges und trotz der schweren Bedrohung, die der 25. Juli für die deutsch-italienischen Beziehungen auch auf geistigem Gebiet gebracht habe, heute von dem Willen beseelt, die überlieferten Grundlagen der europäischen Kultur zu sichern.

Botschafter Anfuso betonte, daß die besten Kräfte Italiens nach der schweren, durch den Badoglio-Verrat heraufbeschworenen Krise heute mehr als je entschlossen sind, ihr durch den vor fünf Jahren abgeschlossenen Freundschafts- und Bündnispaht eingegangene Verpflichtung einzulösen, auch gegen die Kräfte in Italien, die sich dieser Verpflichtung nicht mehr erinnern wollen. Die italienische Sozialrepublik beginne sich auf allen Lebensgebieten zu festigen und den Neuaufbau des Staates mit dem festen Willen, an der Seite Deutschlands bis zum Siege weiter zu kämpfen, erfolgreich durchzuführen.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer und den Duce schloß die eindrucksvolle Feier.

Die Deutschen singen...

Dt. Madrid, 23. Mai (Eigenmeldung der ZV). Dieser Tage trafen, wie berichtet, in einem spanischen Hafen deutsche Schwerwunderte, die gegen englische Kriegsgefangene ausgetauscht wurden. Sofort nach der Ausschiffung bildeten die deutschen Soldaten einen großen Kreis und sangen in militärisch straffter Haltung die Lieder der Nation. „Die Deutschen singen“, schreibt darüber der Berichterstatter der „Informaciones“, „welch Augenblicke glühender Sammlung! Eine eindrucksvolle Ruhe verbreitete sich. Der Konsul sprach Worte der Begrüßung, in gleicher Weise sprachen zwei Offiziere; und dann sangen alle mit heiligem Ernst und unverkennbarer Ergriffenheit die Nationalhymnen. Die Stimmen klangen voll, und es lag in ihnen etwas Riesiges.“

Der Tag in Kürze

Zwei Transporte mit Freiwilligen der französischen Legion gegen den Bolschewismus haben in den letzten Tagen die französische Hauptstadt in Richtung Osten verlassen.

Die Presseabteilung der britischen Botschaft in Moskau wird nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes durch eine Abteilung für Information und kulturelle Beziehungen erweitert, „die beiden Völkern einander näher zu bringen“.

Der Sender Ankara meldet, daß der Militärattaché der Türkei für dieses Jahr der höchsten letzten fünf Jahre ist und sich auf insgesamt 50 Millionen türkische Pfund beläuft.

Der Stellvertretende Kommandeur der 110. Tschungking-Brigade, Generalmajor Tschang Tschün, der in Honanfeldzug genommen wurde, erklärte seine Bereitwilligkeit, in die Armee der Nanking-Regierung einzutreten.

SA. in vorderster Linie

Berlin, 23. Mai. Vor einem großen Zuhörerkreis einer Verwaltungsakademie sprach der Stabschef der SA, Wilhelm Scheppmann über die Aufgaben der SA. Im Volke tief verwurzelt, so erklärte der Stabschef, fühlt die SA sich besonders berufen, ihre große, vom Führer klar umrissene Aufgabe zu erfüllen. Genau wie in der Kampfzeit steht sie auch heute wieder mit in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus. So ist sie mit der Garant dafür, daß am Ende dieses weltumfassenden Ringens der deutsche Sieg und damit die Rettung der europäischen Kultur vor dem Untergang steht.

Durchbruchversuche in Süditalien aufgefangen

Terrorangriffe auf Kiel, Dortmund und Braunschweig / 68 Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Landespott von Nettuno stieg der Feind seine Artillerietätigkeit in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages bis zum Trossmelfeuer. Unter Einsatz von Schlachtfliegern sowie starken Infanterie- und Panzerkräften trat er sodann südwestlich und westlich Aprilia und im Abschnitt Cisterna — Litoria zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange. An der Südfront wurde ein Versuch des Feindes, sich in überraschendem Vorstoß in den Besitz von Terracina zu setzen, vereitelt. Nordöstlich Terracina konnte der Gegner sich in den Besitz einer Höhe setzen. Der Schwerpunkt des Großangriffs lag auch gestern im Abschnitt Lenola — Pontecorvo und bei Piedimonte. Unsere tapferen Truppen warfen den mit starken Infanterie- und Panzerkräften nach heftiger Artillerie- und Jagdbombervorbereitung angreifenden Feind in harten Kämpfen zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Wo ihm an einzelnen Stellen örtliche Einbrüche gelangen, wurden diese abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Besonders erbittert tobten die Kämpfe bei Pontecorvo und bei Piedimonte. Alle durch stärkstes Artilleriefeuer und rollenden Fliegerangriff unterstützten Durchbruchversuche des Feindes wurden dort im zusammengefaßten Werfer- und Artilleriefeuer zerschlagen. Die in diesem Abschnitt eingesetzten Truppen unter dem Befehl des Generals der Gebirgstruppen Feuerstein haben sich in den tagelangen schweren Kämpfen hervorragend geschlagen und besonders ausgezeichnet.

Im Osten verlief der Tag bei geringer örtlicher Kampftätigkeit ruhig. Nach Säuberung der Fluß-Schleife am unteren Dnepr wurden die Kämpfe südlich Dubossari beendet. Infanterie- und Panzerverbände zerschlugen hier, von deutsch-rumänischen Kampf- und Schlachtfliegern hervorragend unterstützt, mehrere sowje-

tische Schützendivisionen und eine Panzerbrigade. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2000 Gefangene, 47 Panzer, 71 Geschütze und umfangreiches Kriegsmaterial. Ein Kampflegionärverband führte in der letzten Nacht einen Angriff gegen den Bahnhof Dshankol auf der nördlichen Krim, der Brände und Explosionen hervorrief.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Kiel. Es entstanden besonders in Wohnvierteln Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber mehrere deutsche Städte an. Besonders in Dortmund und Braunschweig wurden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste verursacht. Luftverteidigungskräfte vernichteten 46 viermotorige Bomber. Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht erneut den britischen Hafen Portsmouth an. Ausgedehnte Brände und Zerstörungen wurden in den Zielräumen beobachtet. Schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung von Einzelzielen in Ostengland fort.

Nächtlich stand? Oder daß ihr Papas laute, kräftige Kommandostimme durch drei Räume seinen frischen Willkommengruß entgegenbröhlen würde?

Vielleicht, daß einer der andern käme... einer der Tünger, die hier gelebt hatten. Der Mann mit der Rose...? War er es nicht gewesen, der sie hierher getrieben, ihm und seinem Geheimnis näher zu kommen...

Es ist etwas Seltsames um Vorfahren. Seltsam, vor dem Leben dieser Offiziere und Geistlichen, Minister und Philosophen, Lebenskünstler und Genießer, Ästheten, Rebellen und Getreuen zu stehen. Seltsam, sich so in die Vergangenheit des eigenen Blutes hinein zu tasten. Zu wissen, alle diese Leben auch in dir mit...

Sie sah sich verwirrt um und fühlte den Blick Wolter Haßdahls auf sich ruhen. Er stand drüben an einem hohen Fenster und sah sie an. Sie verstand nicht, was in seinem aufmerksam forschenden Blick lag.

Er stieß klirrend einen der Fensterflügel zurück, die Luft strömte herein, sie trug den Duft später Rosen mit sich und daneben einen heimlich bitteren, der aus den wilden Kräutern stieg, die — das wußte sie noch — am Rand des halb versickerten kleinen Bachs wucherten, der durch den rückwärtigen Teil des Parkes lief... Gilla atmete diesen Duft tief ein. Wie vertraut kamen alle diese Dinge auf sie zu. Und doch, wie anders war alles in dieser unwirklichen Stunde.

„Das Hinreiten, Gilla, das ewige Hinreiten in unserem Leben, ist immer lockender als das Ziel selbst. Ich glaube, du weißt es nur

noch nicht. Dein Herz ist zu jung für dieses alte schwere Wissen.“

„Es ist mir nicht fremd.“
Er sah sie unverwandt an: „Dir, Gilla... nicht fremd?“ Er brach rasch ab: „Der Garten dort unten — gehört er auch zu den haben? Dann wollen wir ihn gleich besuchen.“

Sie hatte die Hände auf das steinerne Fensterbrett gestützt, auf dem noch ein wenig von der Sonnenwärme lag, die es den Tag über überflutet hatte. Ihr Herz jagte. So hatte er noch nie zu ihr gesprochen... so nie...

Sie sah durch weit offene Türen die Reih der leeren Räume im geheimnisvollen Licht geschlossener Fensterläden. Ganz deutlich fühlte sie es auf sich zukommen: Welches Welle eines fremden Schicksals. Längst verdrängtes Gesehehen kam nahe, als gehe sie selbst unmittelbar an. Uralters Glück, und altes Leid hob sich in ihr.

Auf einmal wußte sie: irgendein Zusammenhang bestand zwischen dem alten Schicksal, das sich hier in diesem Hause abgespielt haben mochte und dem eigenen. Plötzlich stand Wolter Haßdahl dicht hinter ihr. Seine Hände umfaßten ihre Schultern.

„So viel ist vertan, Gilla. So viel Unverderbliches in all den Jahren. Man hätte eine Menge nachzuholen.“ Sie nickte. Sprechen konnte sie nicht. Der schmerzhaft feste Druck seiner Hände löste sich. Gleich fest wandten sie sich. Sie vermieden es, auf die Knie, sich anzusehen. Es war wie Flucht, sie nebeneinander die beinhalten Stufen der alten Treppe hinunter gingen.

(Fortsetzung folgt)

Achtung in Litzmannstadt

Male jährt die aufrechten Kräfte mit uns, den end-
historischen des Schicksals
sozialistischen
chen Italien
meinen Willen
r Kultur und
unsere un-
bündeten be-

Kultur

mples gegen-
fest sei die
en und die
ragt worden
gerade aus-
ge zwischen
Auf dem von
Weg seiner
des Kriege
ung, die der
hen Beziehun-
gebracht hat
die überlie-
den Kultur

ab die besten
n, durch den
renen Kriege
ein, ihre ge-
geschlossenen
kt eingegren-
auch gegen-
ser Verpflich-
Die italie-
auf allen
den Neutun-
n Willen, die
Siege weiter-
führen.
n Führer und
ble Feier.

en...
ung der LZ
et in einem
verwendeten
efangene aus-
der Ausschü-
oldaten einen
ärlich straffe
Die Deutsche
erichterterstat-
Augenblick
eindrucksvolle
onsul sprach
eicher Weise
an sangen alle
unbarer Ergis-
Die Stimmen
en etwas Reli-

ürze
der transpa-
us haben in
tstadt in Rich-
en Botschaft
des Londoner
itung für Inter-
erweitert, um
zu bringen")
der Militärhu-
Jahr der hoch-
als insgesamt

er 110. Tschung
Tschün, der
wurde, erklärte
der Nankin-
Verlagsgesell-
V. Berold, Ber-
Für Anzeigen gilt

ung für diese
„Dir, Gilla...
sch ab: „Der
ruch zu den
lich gemacht
ich besuche.
das steinern
och ein wenig
es den Tag
jagte. So hat-
... so nie-
allerlei ereig-
nitsvollen Lie-
Ganz deutliche
en: Welle ver-
s. Längst ver-
e, als gehe
ites Glück, un-

endein Zusam-
a alten Schick-
ause abgespie-
men. Plötzlich
nter ihr. Seine
So viel Unwille
en. Man hat-
ie nickte nur
schmerzhaft
sch... Gleich-
miedes es de-
wie Flucht, als
ten Stufen der

artsetzung folgt

Die Postleitzahl im Poststempel

Die Zahl der Schreib-
die beim Reichs-
ministerium wegen
Postleitzahl ein-
en, ist außerordentlich
Die Postbenutzer
men den regsten An-
an dieser neuen zeit-
weisen Einrichtung der
ischen Reichspost und
sich auch, durch
die Einbürgerung der Postleitzahl
beschleunigen. Einer dieser Vorschläge,
den Reichspostminister mehrere hundert
von den verschiedensten Seiten zugegan-
et, war, daß die Postleitzahl auch in
ämlichen Poststempeln erscheinen sollte.
Maßnahme war von der Deutschen
post von Anfang an beabsichtigt, unter
gegenwärtigen Verhältnissen bedurfte es
und bedarf es auch fernerhin einer län-
Anlaufzeit, ehe die bei den Postämtern
henden vielen Poststempel geändert
den können. Bei einigen Stempeln ist dies
schon geschehen. Zu beachten ist, daß von
Zahlen, die sich in jedem Stempelabdruck
sind, die in einer kreisförmigen Umran-
gung befindliche die Postleitzahl darstellt.
Durch Werbeeinsätze, die sich neben
Briefstempeln befinden, wird auf die An-
der Postleitzahl hingewiesen.

Auszeichnung von Betrieben im Leistungs-
Morgen findet im Werkraum einer hie-
Firma die Auszeichnung von 17 Betriebs-
Kriegsmusterbetrieb statt. Der Wehr-
auftraggeber Pg. Schmidt und der Gauob-
V. i. A. Pg. Dr. Altmann werden spre-
en. Unter den auszuzeichnenden 17 Firmen
insgesamt 21 des Warthelandes — be-
sich fünf Firmen aus Litzmannstadt, aus
aus Lask, drei aus Leslau, zwei aus Kutno
ein Betrieb aus Gornau, Kalisch und
leratz.

Die feldene Vögel haufen im Lentschüter Urstromtal

Die „Vogelkundlichen Morgenspaziergänge
Tageswanderungen“, die die Volksbil-
anstalt Litzmannstadt auch in diesem Jahr
führt, haben am vergangenen Sonntag
einer Tageswanderung durch das Len-
schüter Urstromtal ihren Abschluß gefunden.
von Sonntag zu Sonntag steigende Teil-
nehmerzahl beweist, daß der Hunger nach fri-
er Luft in unserer Litzmannstädter Bevöl-
ung groß ist, und wenn dabei gleichzeitig
Alfred Schneider, Leiter der Gruppe
Litzmannstadt im Reichsbund für Vogelschutz
V., die Kenntnisse unseres heimischen Vo-

Achtung — Hausfrauen!

Mit Recht nennt man euch besonders
praktisch und wirtschaftlich — gerade
heute erweist sich täglich eure beson-
dere Findigkeit, aus der geringsten
Kleinigkeit noch etwas zu machen.
Trotzdem: in Kisten und Schränken
habt ihr noch allerlei Spinnstoffe —
brüchige Stoffreste, Verfarbtes, Ver-
tragenes —, aus dem selbst ihr beim
besten Willen nichts Brauchbares mehr
zaubern könnt. Im großen oder läßt
sich auch das noch verwerten, ja es
hat sogar unschätzbaren Wert für die
Kriegswirtschaft. Gebt uns alle Spinn-
stoffe, die ihr entbehren könnt, wir
brauchen sie dringender als je zuvor
für den gewaltigen Bedarf von Front
und Heimat. Macht euren Ruf Ehre —
hilft uns Rohstoffe schaffen durch die

Spinnstoff, Wäsche- u. Kleidersammlung
7. Mai bis 27. Mai 1944

REICHSBEDAUFRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Die lustige Post / Brief einer Soldatenfrau / Von Roland Betsch

Lieber Max! Da ich Deine neue Feldpost-
nummer abwarten mußte, konnte ich Dir zehn
lang nicht schreiben. Deinen Brief habe
ich erhalten, und wir alle sind glücklich, daß
Dir gut geht draußen in Deinem Bunker. Ein
Taschentuchkarton lege ich Dir hier bei und
machte, daß Du einen saftigen Grand mit vie-
len Gewehren auf Rathaus in die Hand
nimmst. Von zu Hause kann ich Dir etwas
berichten, es hat sich in den zehn Ta-
gen allerlei ereignet, nicht zuletzt auch man-
che Lustige, worüber Du sicherlich von Her-
zen lachen wirst. Es geht allen Kindern gut
und ich selbst — halte Dich bitte fest — bin
als Briefträgerin geworden, um mich für die
Gemeinschaft ein wenig nützlich zu machen.
Du staunst, lieber Max, da laufe ich nun
in Uniform, mit Postmütze und einer mächtigen
Tasche von Haus zu Haus, und ich muß
sagen, es macht mir viel Spaß. Ich bin sogar
fotografiert worden.

Und was meinst Du: auf meinem ersten
Postgang hatte ich auch einen Brief von Dir
mit selbst zu bestellen, denn unser Haus
ist auf meiner Tour. Ich habe Deinen Brief —
neugierig ich auch war — nicht gleich auf-
gelesen, nein, gewissenhaft habe ich
zugestelt und mit einem beglückenden Ge-
fühl in unser Briefkästchen geworfen. Das war
eine großartige Sache, als er heimlich in die
Klingel drückte. Da kam auch schon
unser Naseweis, herausgesprungen und
hatte die beiden Kleinen, Inge und Michel.
Was war ein Jubel und ein Staunen, als sie ihre

Bauberufe — Berufung zum Bauen / Für Baubeflissene

Maurermeister, Zimmermeister, Straßen-
bauermeister, Baumeister und die vielen an-
deren verwandten Bauberufe geben jeder Stadt
und jeder Landschaft das Gepräge, weil ihre
Werke so augenfällig in Erscheinung treten,
wie kaum die Erzeugnisse eines anderen Hand-
werks.

Das Bauhandwerk ist überwiegend ein
Großhandwerk, das im Krieg die Forderungen
erfüllt hat, die der Führer, das Reich und die
Wehrmacht an eben dieses Bauhandwerk
stellte. Die Wehrbauten des Atlantikwalls,
die Bunkerbauten an der Front und in der
Heimat und viele andere wehrwirtschaftliche
Bauten legen Zeugnis ab für den Geist der
deutschen Bauhandwerksmeister. Für die kom-
menden, überwältigenden Bauaufgaben des
Friedens muß das Bauhandwerk gerüstet sein
und sich zwangsläufig verjüngen um die Lük-
ken zu schließen, die der Krieg und das Alter
in die Reihen der Bauwirtschaft schlagen.

Der deutsche Junge, der intelligent genug
ist, hat im Bauberuf für alle Zukunft die bes-
ten Fortkommensmöglichkeiten. Natürlich
wird jeder Bauberuf von der Pike auf erlernt
sein. Der Junge aber, der nicht nur immer
den „Kalkkasten“ sieht, sondern dessen offe-
nen Blick auf das höhere Ziel gerichtet ist,
nämlich, in verhältnismäßig wenigen Jahren
Meister und Führer im eigenen Betriebe zu
sein, dieser Junge ist für den Bauberuf gerade
recht. Sein Lehrmeister wird es als höchste Be-
lohnung für seine Mühe empfinden, wenn er
die in einem solchen Jungen schlummernden
Kräfte und Fähigkeiten zu vollendeter Lei-
stung entwickeln kann.

Um aber das Höchstmaß an Ausbildung
und Schulung zu gewährleisten, haben die
bauwirtschaftlichen Fachverbände zusätzliche
Ausbildungsstätten in Form von Lehrbaustel-
len errichtet. In diesen Schulungen werden
die Lehrlinge der Bauberufe eines bestimmten
Gebiets zusammengezogen und hier werden
bewußt etwa vorhandene Ausbildungslücken
geschlossen. Die Lehrlinge aus dem Warthe-
gau werden einer Lehrbaustelle eines benach-

bartheils und des Vogelgesanges vermittelt
werden, dann dürfen die Wanderungen dop-
pelt Freude und Stärkung für den Alltag ver-
mitteln haben.

Die letzte Wanderung zeigte die üblichen
Bewohner des Urstromtals, Klebitz, Bekas-
sine, Rotschenkel, Bruchwasserläufer, Wiesen-
pieper, Schafstelze usw. in reichlichen Men-
gen. Immer wieder überraschte der frohe Jo-
delruf des Rotschenkels, eines Vogels, der der
Klasse der Wasserläufer zuzusprechen ist.
Wesentlich geringer dagegen waren in diesem
Jahr Enten und Taucher zu beobachten, von
diesen letzteren nur der schöne Schwarzhals-
taucher mit seinem rotgelben Ohrflügel. Be-
sonders Freude erregte die Beobachtung einer
Zwerggans, die als verspätete Durchzüglerin
sich stundenlang auf einem der größeren Torf-
stiche beobachten ließ. Und ebenso interessier-
ten besonders die Flugschilde der zierlichen
Trauerseeschwalben und die — eine bisher
noch nie gemachte Beobachtung — Anlage einer
Uferschwalben-Kolonie in frisch ausgestoche-
nen Torfmoorwänden, direkt über dem Wasser-
spiegel. So interessant diese Feststellung ist,
so bedauerlich ist sie gleichzeitig, denn die
am Anfang noch unbeholfenen Jungen dieser
zierlichsten unter unseren Schwalben werden
beim Verlassen ihrer Nisthöhlen wahrscheinlich
in Massen ertrinken. Nicht unerwähnt sei
schließlich, daß den zahlreichen Mitwanderern
auch verschiedentlich Beobachtungen von
harmlosen Kampf- und Balzspielen der Kampf-
läufer vergönnt waren. Dabei gehen die schö-
nen Vögel mit stets verschieden gefärbten
und gestraubten Kragen aufeinander los und
stechen mit ihren langen Schnäbeln aufeinan-
der ein. Es fliebt aber kein Blut, denn das
Gefieder ist dick und die Schnäbel verhält-
nismäßig weich. Vereinzelt vorüberfliegende
Lachmöwen deuten auf die Anlage einer klei-
nen Brutkolonie dieser Binnenlandmöwe hin.
Es gelang jedoch leider nicht, die Örtlichkeit
ausfindig zu machen. Von unseren Greifenvö-
geln kamen nur Korn- und Rohrweihe zur
Beobachtung, erneut die oft gemachte Fest-
stellung der Raubvogelarmut unserer heimat-
lichen Landschaft bestätigend.

barten Gebiets für einige Wochen überwie-
sen, um dort das für den Beruf notwendige
Rüstzeug zu erhalten. Mit dem Abschluß der
Lehre und der Gesellenprüfung bieten sich
dem strebsamen und aufnahmefähigen Baube-
flissenen viele weitere Möglichkeiten der Be-
rufsbildung durch den Besuch von Staatsbau-
schulen, höheren technischen Lehranstalten,
Fachkursen der DAF u. a. Dem Jungen, der
einen Bauberuf wählt, stehen, wenn er streb-
sam und aufnahmefähig ist, alle Möglichkei-
ten offen, sich die Stellung zu schaffen, die
ihm auf Grund seiner Leistung und seines
Willens zukommt.

Schubert

Verdunkelung: Von 21.45 bis 4.20 Uhr

Zwei schöne Stunden

So lautete der Titel der Veranstaltung dreier
KdF-Kreisgruppen, die am Montagabend stattfand.
Ein durchaus berechtigter Titel: der Abend war wirk-
lich schön! Alle Gruppen sangen ein schönes Lied
zur Begrüßung und schufen damit gleich die rechte
Stimmung für die Veranstaltung, die bewies, daß
diese Gruppen der schönen Tradition, die sie fort-
setzen, sich durchaus bewußt sind. Der bunte Lieder-
reigen, den die Kreislinggemeinschaft darbot, machte
die Herzen weis, so daß sich am späteren allge-
meinen Singen alles gern beteiligte.

Die Laienspielgruppe brachte den Schwan von
Hans Sachs „Der Krämerkorb“. Es ist das einer der
besten Schwanke des Nürnberger Meisters. Da flott
gespielt wurde, unterhielten sich die Zuschauer
köstlich.

Den Abschluß machte die Märchenoper „Hans im
Glück“ von Hans Michaelis und Eugen Lehmann.
Die schon wiederholt gebrachte Aufführung der
Kreisvolkstumsgruppe gefiel auch diesmal und fand
viel Beifall.

Kreisvolkstumswart Ziewe richtete einige Worte
an die Anwesenden, in denen er Mitarbeiter warb.
Da es eine schöne Aufgabe ist, nach des Tages Mü-
he und Arbeit durch Gesang und Spiel sich und andere
Werkstätige zu erfreuen, darf man hoffen, daß die
drei KdF-Kreisgruppen einen weiteren Ausbau er-
fahren werden.

a. k.

Ein Einbrecher wurde festgenommen. Gegen
22 Uhr wurden von einem Polizeibeamten vier
verdächtige Personen in der Nähe eines
Bauernhauses in Effinghausen angetroffen, die
wahrscheinlich dort einzubrechen versuchten.
Während es dreien der Verdächtigen gelang,
zu flüchten, wurde der vierte, durch Schüsse
verletzt, festgenommen.

Wirtschaft der L. Z. Aufwärtsentwicklung bei der Ostbank AG.

Die der Dresdner Bank nahestehende Ostbank
AG., Posen, hat ihre aufwärts gerichtete Entwik-
lung auch im Jahre 1943 fortgesetzt. Die Bilanz-
summe stieg von 94,7 auf 118,8 Mill. RM, überschritt
also erheblich die 100-Millionen-Grenze. Ihre Aus-
weitung vollzog sich ungefähr im gleichen Verhält-
nis wie I. V. (+ 25% gegen 23%). Die Kreditoren
haben mit einer Steigerung von 68,1 auf 83,8 Mill.
RM ebenso wie die Spareinlagen mit einer Erhöhung
von 22,7 auf 31,0 Mill. RM absolut wie relativ stär-
ker als I. V. zugenommen. Infolge der sich im Be-
richtsjahr fortsetzenden Nachfrage nach Krediten
haben sich die Schuldner von 29,7 auf 34,3 Mill. RM
erhöht. Der Kreditumschlag ist weiter lebhaft. Bar-
reserven stiegen um über 1 Mill. auf 4,8 Mill. RM,
Wechsel um 0,8 auf 5,8, Schatzwechsel und U-Schätze
um 19,5 auf 60,1 Mill. RM, während eigene Wert-
papiere mit 8,7 Mill. RM etwa unverändert sind. Be-
teiligungen erscheinen mit 0,75 Mill. RM. Der Erwerb
des Gebäudes der Niederlassung Kalisch kommt in
der Erhöhung des Buchwertes der Grundstücke und
Gebäude auf 0,7 Mill. RM zum Ausdruck, dabei
wurde von den Abschreibungsmöglichkeiten der Ost-
bankverordnung zusätzlich Gebrauch gemacht.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ist wiederum
nach den bisherigen Grundsätzen aufgestellt worden.
Gewinne aus Sondereinnahmen wurden auch diesmal
nicht ausgewiesen, ebenso wurden bei den Zins- und
Provisionseinnahmen wieder vorsorgliche Rückstel-
lungen vorgenommen. Obwohl sich die Zinsspanne
nochmals weiter verringert hat, konnte auf Grund
der Ausdehnung des Gesamtgeschäfts eine weitere
Steigerung der Zinserträge von 1,23 auf 1,39 Mill.
RM und der Provisionen von 0,68 auf 0,70 Mill. RM
ausgewiesen werden. Auf der Ausgabe Seite haben
sich Personal- und sonstige Aufwendungen aus
kriegsbedingten Gründen ermäßigt, während Steuern
und Abgaben von 0,61 auf 0,90 Mill. RM gestiegen
sind. Nach Zuweisung von wieder 60.000 RM zur
gesetzlichen Rücklage, die damit auf 450.000 RM =
15% des Grundkapitals angewachsen ist, verbleibt
wiederum ein Reingewinn von 180.000 RM, aus dem
wie in den Vorjahren eine Dividende von 6% zur
Ausschüttung gelangt.

Brauereien trocknen Kartoffeln

In den Geschäftsberichten der Brauereien fin-
den sich neuerdings wieder Hinweise auf die An-
schaffungen für Kartoffeltrocknungsanlagen. Diese

Altesten? — einen Brief bestellen an unsere
kleine Inge. Der Teufelsbub hatte an seine
Schwester einen Brief geschrieben, fein säuber-
lich die Adresse, zugeklebt und frankiert. Ich
mußte ihn in den Kasten werfen; schon um
ihnen die Freude zu machen, durfte ich nicht
anders.

Sie standen auch schon alle drei auf der
Lauer, und als der Brief in den Kasten
plumpete, kamen sie herausgestürmt. Max
schloß den Kasten auf und ho'te die Post her-
aus. Und er sagte, ich müsse den Brief an Inge
geben, und dürfe ihn nicht öffnen, wegen des
Briefgeheimnisses. So bekam also Inge ihren
ersten Brief zugestellt von ihrer eigenen Mut-
ter, und wenn sie ihn auch nicht lesen konnte,
so war sie doch mächtig stolz darauf und trug
ihn ins Haus, als ob er ein kleines Heiligtum
wäre. Nun wollte natürlich der Nestquack Mi-
chel auch einen Brief, und zwar vom Osterha-
sen. Max, nicht faul, machte auch den Osterha-
sen und schrieb an Michel einen Osterhasen-
brief. Du kannst Dir also ungefähr vorstellen,
was für eine lustige Post das hier bei uns ist
und wie der Schabernack kein Ende nimmt.

Abends findet immer ein großes Postspielen
statt, dabei will jedes Briefträger sein. Da wer-
den Briefe zugestellt und Telegramme gebracht.
Nachporto wird erhoben und Rundfunkbeitrag
einkassiert. Alles in allem hätte ich unsern
drei Kindern gar keine größere Freude machen
können als zur Post zu gehen, und so bin ich
überzeugt, daß auch Du Dich über meinen Ein-
schluß freuen wirst. Das Tollste hat sich Max
vorgestern geleistet. Er schickte 65 Pfennig
an seine Schwester Inge. Eine richtige Postan-

Ein unbeschwerter Abend

Am Anfang des von der NSG „Kraft durch
Freude“ in Verbindung mit der Wehrmacht veran-
stalteten Konzerts stand unter der Stabführung von
Oberwachmeister Weber gehobene Unterhaltungs-
musik des Musikkorps einer Sturmgeschütz-Ersatz-
Abteilung. Eine Fröschkönigouvertüre, unter Einsatz
aller Instrumente gespielt, wurde von der Ballett-
musik aus Lortzings „Undine“ abgelöst. Hier beson-
ders zeigte sich das große Können der Musiker: je-
des einzelne Instrument sowohl als auch der starke
Zusammenklang des ganzen Orchesters kamen zur
Geltung. Eine slowakische Rhapsodie wechselte dann
mit Soldatennedern und Volksweisen ab, die ein
Soldatenthor ein- und mehrstimmig zum Vortrag
brachte.

Im zweiten Teil erfreute die Erschienenen die
heitere Muse: tänzerische Musik der Gehehart,
humoristische Vorträge, gekonnte Akrobatik und
heitere Einlagen fanden den wohlverdienten Beifall.
Stark rhythmisierte Tanzweisen, ebenfalls vom Mu-
sikkorps dargeboten, fanden ihre Ergänzung durch
Schlagerlieder und eine vom Publikum freudig auf-
genommene Filmparodie, die ein junger Sänger
aus den Reihen der Feldgrauen darbot. Akkorden-
vorträge, rhythmisch untermauert, waren auch der zeit-
genössischen Musik verhaftet; der lustige Einfall
eines Solotrompeters bescherte herzhaftes Lachen.
Der Schluß brachte eine Kostprobe guter Kleinkunst:
ein Fußgängerakrobat zeigte Erstaunliches. Ein Clow
von größter Vielseitigkeit — er war auch Bauch-
redner, Stimmen- und Geräuschimitator — bildete den
wirkungsvollen Abschluß der bunten Stunden.

Das alles, unter dem Titel „Schlag auf Schlag“
dargeboten, vermittelte in der Sporthalle Entspan-
nung und löste gerngespendeten Beifall aus. W. D.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten:
Geographie der USA. (2. Folge). 21.00—22.00 Die bunte
Stunde. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Kammer- und
Orchestermusik von Dvorak, Wagner und Reger. 20.15 bis
21.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik. Schubert.
21.00—22.00 „Edward Grieg, ein nordischer Tondichter“.
Ein Komponistenbildnis.

Kurz, aber lesenswert

Bei den Chinesen ist es Sitte, daß eine Braut sich eine
möglichst häßliche Brautjungfer (es gibt immer nur eine)
wählt. Der Zweck ist, daß im Gegensatz zu ihr die Braut
selbst um so hübscher wirken soll und auch ein häßliches
Mädchen noch vorteilhaft wirkt.

Unter dem Motto: „Aufmarsch der 50.000 Zinnsoldaten“
wird demnächst der Jugend und darüber hinaus allen Freun-
den von Zinnsoldaten die erste reisende Zinnsoldaten-
Großschau Deutschlands im Galeriegebäude auf der Brühl-
schen Terrasse in Dresden vorgestellt. Diese mannigfaltige
und schöne Privatsammlung des bekannten Schriftstellers
und Sammlers Gustav von Hahnke wird später ihre Fahrt
durch alle deutschen Gauen antreten. Mit dieser wertvollen
Sammlung von Zinnsoldaten wird ein eindrucksvolles Bild
vom Einsatz unserer Wehrmacht im Krieg und Frieden ver-
mittelt, vor allem die unübertrefflichen Leistungen unserer
Grenadiere treten in den Vordergrund.

Wirtschaft der L. Z. Aufwärtsentwicklung bei der Ostbank AG.

Art der Kartoffelverwertung hat nichts mit der
Bierherstellung zu tun. Vielmehr sind die Braue-
reien zu der Kartoffeltrocknung herangezogen
worden, weil die landwirtschaftlichen Stamm-
betriebe den erhöhten Wehrmachtsbedarf an ge-
trockneten Kartoffeln nicht befriedigen können.
Zahlreiche Brauereien verfügen aber in ihren
Malzerien über geeignete Anlagen für die Kar-
toffeltrocknung. Dabei handelt es sich um das
Trocknen von Speisekartoffeln für Wehrmacht-
zwecke. Ursprünglich hat sich die Kartoffeltrock-
nung aus dem Bestreben entwickelt, überschüs-
sige Kartoffelvorräte als Kartoffelschnitz für die
Viehütterung zu konservieren. In Friedenszeiten
dient nur ein kleiner Teil der Trocknenkartoffeln
der menschlichen Ernährung, vor allem zur Her-
stellung von Kartoffelwärmel als Backhilfe. In
unbedeutenden Mengen wurden auch „Tutank-
amon-Kartoffeln“ hergestellt, wie man die getrock-
neten Kartoffelscheiben für Pommes frites nennt.
Aber schon seit Kriegsausbruch hat die Wehr-
macht die Herstellung dieser getrockneten Kar-
toffelscheiben für die Truppenversorgung sehr ge-
fordert. Ganz abgesehen von der Arbeitsersparnis
fällt entscheidend die Gewichtersparnis ins
Gewicht. Die Trocknenkartoffel wird aus densel-
ben Gründen der Transport- und Arbeitsersparnis
wie das Trockengemüse von der Wehrmacht ver-
wandt.

Überschüssiger Rinderverkauf hinausgeschoben

Im November des vergangenen Jahres wurde
der Hauptversammlung der Deutschen Viehwirt-
schaft das Recht gegeben, nicht nur Schlachtt-
vieh, sondern auch Zucht- und Nutzvieh zu be-
wirtschaften. Damals wurde bezüglich der Rinder
bestimmt, daß jeder Rinder haltende Betrieb
3. Juni 1944 nicht mehr über ein Jahr alte Rinder
halten darf, als bei der Viehzählung am 3. Juni
1943 ermittelt worden waren. Der Überschuß
mußte zur Hälfte bis zum 1. 12. 43, der Rest bis
zum 1. 6. 44 verkauft werden. Die günstige Ent-
wicklung des Rinderbestandes und der Besitz
der Weidengründe mit Nutzvieh, gibt nun der
Hauptversammlung die Möglichkeit, von einer rest-
losen Durchführung der damaligen Bestimmung
abzusehen. Der Stichtag vom 3. Juni 1944
wird auf den 3. Dezember 1944 umgestellt. Zu die-
sem Zeitpunkt darf jeder Rinder haltende Be-
trieb nicht mehr über ein Jahr alte Rinder hal-
ten, als am 3. Dezember 1943 bei der Viehzählung
angegeben wurden. Diejenigen Betriebe, deren
Rinderbestand darüber hinausgeht, haben den
Überschuß bis zum 3. Dezember 1944 zu ver-
kaufen. Die letzte Verkaufsfrist, die zunächst auf
1. 6. 44 festgesetzt war, wird also bis zum 3. 12. 44
hinausgeschoben.

weisung, ordnungsgemäß eingezahlt und adres-
siert an Fräulein Inge Wagner, Neustadt, Blu-
menstraße 17.

Ich mußte Inge 65 Pfennig auszahlen, das
Hallo ist kaum zu beschreiben. Hinterher stellte
sich heraus, daß der übermütige Bengel die 65
Pfennig samt Porto aus Inges Schweinchen-
sparschasse genommen hatte. Mit einem Messer
hatte er so lange in dem Schlitz herumge-
stochert bis das Geld herausgerutscht war.
Was mi: aber, lieber Max, in meinem neuen
Beruf am meisten Freude machen wird, das
werden die Briefe sein, die ich von Dir an mich
zu bestellen habe. Darum schreibe nur recht
fleißig, mir soll kein Brief zu schwer und kein
Gang zu viel sein.

Lieber Max, schreibe oft an Deine Frau und
Kinder, die Post ist pünktlich und alle Briefe
werden gewissenhaft bestellt von Deiner Post-
schaffnerin Lore. —lp—

Neue Bücher

Fritz Nölle: Die Getreuen. Roman. Deutscher Volks-
verlag, München. 309 S. Brosch. 5 RM. — Der in Dortmund
lebende, 1899 im westfälischen Lüdenscheid geborene Lehrer
Nölle hat sich als dichterischer Gestalter seltensamer Men-
schenschicksale — er behandelte unter anderem die Figuren
des Dr. Eisenhart, Sickingens und Kottums, des Dichters
der „Johanne“ — erfolgreich in das Schrifttum eingeführt.
Sein neuer Roman formt ein gewagtes Thema: den wechsel-
vollen Schicksalsweg zweier Doppelgänger, eines echten und
eines unechten Freiherrnswagen. Die beiden Menschen, die
unzertrennlich sind wie Kastor und Pollux scheinen einer
ohne den anderen kein Ganzes zu sein, stellen einzeln
immer nur den Schatten des anderen dar. Historischer Hin-
tergrund, der nur andeutungsweise anklingt, ist das Zeit-
alter der Schwedenkönigs Karls XII., Hauptkämpfer die
Welt des baltischen Adels. Der Dichter zeigt sich in die-
sem neuen Werk als fein empfindender Zeichner menschi-
licher Seelenregungen und Ausdeuter der tiefsten Schwin-
gungen des menschlichen Herzens.
Dr. Kurt Pfeiffer

Gauhauptstadt

Welun

Ein Pole, der seinen eigenen Landsmann bezichtigt

Das Sondergericht verurteilte ihn wegen unerlaubten Waffenbesitzes in einem schweren

In den vergangenen Jahren wurde daher die deutsche Sprachpflege mit großem Eifer betrieben. Die Lehrkräfte in den Schulen, die neu eingerichtet wurden, waren mit Begeisterung dabei, die Jungen und Mädchen mit ihrer Muttersprache völlig vertraut zu machen. Wer

Kalisch

Schildberg

Vi. „Familie Hannemann“ von der Landesbühne Gau Wartheland trat nunmehr unter Führung ihres Sippenältesten Hans Raine bei einer KdF-Veranstaltung auch im hies. Saalbau Pusch auf.

In einer Kreisabstimmung wurden die Ergebnisse der einzelnen Ortsgruppen ausgewertet. Der Kreisleiter betonte die hochpolitische Bedeutung des Sprachwettbewerbes und gab die Absicht bekannt, ihn zu gegebener Zeit zu wiederholen, wobei dann Preise für besonders gute Leistungen ausgesetzt werden. Die Buchspenden des Patengaus Thüringen werden dabei gute Dienste leisten. Die Sprachkurse werden auch im Sommer fortgesetzt und im kommenden Jahre, soweit erforderlich, auch die rußlanddeutschen Umsiedler ausgedehnt werden.

Vor einem völlig neuen Endspiel

K. o.-Siege in Breslau

In erster Linie der Betreuung von ausländischen Sportlern dient die Boxkämpfe, die am Sonntag vom propagandamt Niederschlesien in Breslau veranstaltet wurden. Vor 6000 Zuschauern gab es vier recht spannende Begegnungen, die u. a. k. o.-Siege von Richard Vogt (Breslau) und Julius Schmidt (Mannheim) brachten. Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Vogt zeigte in den ersten Runden gegen den Niederländer Quentemeyer nur einige Ausschnitte aus seinem technischen Können. Erst dann Ernst machte, fiel in der 5. Runde auch die Entscheidung. Eine wichtige Doublette des Hamburger erwischte den Niederländer so, daß er ausgezählt werden mußte. Noch schneller kam der starke Mannheimer zum entscheidenden Sieg; schon in der ersten Runde schlug der Niederländer Elvers die Bretter aufsuchen müssen. In der zweiten Runde erklärte man dann den Badener, nachdem er seinen Gegner noch mehrfach am Boden hatte, zum k. o.-Sieger. Im dritten Schwergewichtskampf erlitten Berliner Heinz Sendel nach 10 Runden einen technischen Punktsieg über den kampfstarken und technisch sehr starken Niederländer Gerard van Loon, obwohl er in der 8. Runde verwundet werden mußte, und mit der Länge des Kampfes sichtlich schwächer wurde. Eine Überraschung bildete das Mittelgewicht der Siegel des Niederländers Willy Quentemeyer, der den Wiener Josef Neff über acht Runden mit Punkten schlug.

FAMILIENANZEIGEN

Vermählung beehren sich anzuzeigen: Stabsgefr. KURT USCHMANN und LYDIA USCHMANN geb. Bienert geb. Marski. Uschspringe — Litzmannstadt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Moltkestr. 194.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Seite Andersch, Ark - Meinen - Straße 88 an Sonnabend betriebs um 13
49/19, verloren. Uhr schließt. Anzeigenleiter

THEATER

Ostrowo — Apollo
17.30, 20 „Der Herr im Haus“.

Pabianitz — Capitol
17 für Polen, 19 30 10

gungswerk der DAF.,
straße 47.